

EMILY BOLD

Ein Kuss
in den
Highlands

ROMAN

LESEPROBE

 FOREVER 



Die Autorin

Emily Bold wurde 1980 in Mittelfranken geboren, wo sie auch heute noch mit ihrem Mann und ihren beiden Töchtern lebt. Sie blickt auf dreizehn deutschsprachige und fünf englischsprachige Bücher und Novellen zurück, die den Lesern viele romantische Stunden und Emily Bold eine begeisterte Leserschaft beschert

haben. Über das Schreiben sagt sie: »Schreiben ist für mich Entspannung, Passion und Leidenschaft. Mit meinen eigenen Worten neue Welten und Charaktere zu erschaffen ist wundervoll. Manchmal aber auch die pure Quälerei, die schlimmste Folter und der direkte Weg in den Wahnsinn!«

Das Buch

Charlotte hat alles, was sich eine Frau erträumt. Einen Job, den sie liebt, einen erfolgreichen Mann an ihrer Seite, und – zu ihrer größten Überraschung – die begehrteste Hochzeitslocation Londons. Doch mitten in den hektischen Hochzeitsvorbereitungen sorgt eine unerwartete Erbschaft für Turbulenzen, denn das Haus in den schottischen Highlands weckt ungeahnte Sehnsüchte. Und dann ist da noch Matt, der keine Gelegenheit auslässt, sie aus der Fassung zu bringen. »Finde dich selbst« fordert der Schotte von ihr. Aber was weiß der schon?

Emily Bold

Ein Kuss in den Highlands

Roman

 FOREVER 

Forever by Ullstein

forever.ullstein.de

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Ullstein Buchverlage GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Originalausgabe bei Forever
Forever ist ein Digitalverlag
der Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin
Oktober 2014

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2014

Umschlaggestaltung:
ZERO Werbeagentur, München
Titelabbildung: © Finepic®
Autorenfoto: © Guido Karp für p41d

ISBN 978-3-95818-006-2

Alle Rechte vorbehalten.
Unbefugte Nutzung wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

Kapitel 1

London



»Sehen Sie sich nur diese außergewöhnliche Pinselführung an. Eine derartige Härte und Klarheit im Duktus sieht man selten. Der *Nachtfalter* ist eines der wenigen Gemälde, das man schon nach dem ersten Blick nie wieder vergessen wird.«

Charlotte Finnegan trat einen Schritt zur Seite, um die dunkle Aura des Kunstwerks noch besser auf sich wirken zu lassen. Die junge Frau vor ihr – Sheryl – neigte den Kopf und vertiefte sich in die Betrachtung des Bildes, während ihr Begleiter – der erfolgreiche Anwalt Stanley Higgs – unauffällig auf sein Handy schielte.

»Ein großartiger Künstler. Er steht kurz vor dem ganz großen Durchbruch. Schon im nächsten Frühjahr werden wir hier in der Galerie eine Vernissage veranstalten – mit über dreißig seiner fantastischen Arbeiten«, fuhr Charlotte an Sheryl gewandt fort. Sie suchte fieberhaft in ihrer Erinnerung nach Sheryls Nachnamen, aber da Higgs seine Frauen öfter wechselte als seine Unterwäsche, war sie sich unsicher. Um professionelle Freundlichkeit bemüht verkniff sie sich das Knirschen mit den Zähnen und wandte sich stattdessen an den lästigen Galeriebesucher. Sie bedachte den Anwalt mit ihrem engelsgleichen Lächeln, das sie in stundenlanger Feinarbeit vor dem Spiegel eingeübt hatte.

»Wie gefällt es Ihnen, Sir?«

Stanley Higgs nickte desinteressiert und schritt die rohe

Betonwand weiter ab, die der Künstler für seine Exponate gewünscht hatte, weil sie hervorragend zur kühlen Ausstrahlung der Gemälde passte.

»Miss Finnegan ...« Er lächelte mit einem ebenso gelangweilten Gesichtsausdruck wie beim Betrachten der kostbaren Bilder. »... wie immer vertraue ich Ihrem Urteil vollkommen. Nur wird Sheryl für die Auktion ihrer Wohltätigkeitsorganisation ein Werk von ...« Er pulte sich etwas unter dem perfekt manikürten Fingernagel hervor und schnippte es achtlos beiseite. »... von sagen wir ... einem etwas bekannteren Künstler brauchen, um einen nennenswerten Erlös generieren zu können.«

Er wandte sich von den außergewöhnlichen Werken ab, als hätte er nichts anderes gesehen als eine einfache Blumentapete.

Nicht knirschen!, rief sich Charlotte in Erinnerung und lächelte stattdessen noch eine Spur freundlicher. Sie strich sich über die streng nach hinten gedrehten Haare und richtete mit einem schnellen Handgriff ihren straff im Nacken sitzenden Dutt, ehe sie dem ungleichen Paar folgte. Der Anwalt war bereits über fünfzig, Sheryl vielleicht noch auf der Uni? Während Charlotte den Kopf schief legte, um ihre Theorie unauffällig genauer unter die Lupe zu nehmen, bemerkte sie das Vibrieren ihres Handys an der Empfangstheke. Leise und doch so drängend wie das Nörgeln ihres Personal Trainers jeden Morgen. Sie sah hinüber zur Theke, von wo aus ihr Rory, der Besitzer der Galerie, aufmunternd zuzwinkerte.

Higgs und sein Playmate stiegen die gläsernen Stufen zur Ebene für Kunstwerke aus der Renaissance hinauf, und Charlotte wusste, das würde noch eine ganze Weile so weitergehen.

Verdammter Higgs!

Charlotte gestattete sich nun doch ein leises Knirschen mit den Zähnen und einen kurzen Einbruch ihres Lächelns.

Dieser Kerl kaufte nie etwas. Er interessierte sich ja noch nicht einmal für die Malerei! Er führte nur Woche für Woche irgendwelche Weiber hier herum, um den großen Gönner oder den weltgewandten Kenner zu geben.

Wie sie von seinen letzten Besuchen wusste, war es ihm lieber, wenn sie sich von nun an etwas im Hintergrund hielt, damit er die hirnlosen Spatzen mit seiner Fachkenntnis beeindrucken konnte, die freilich so hohl war wie seine Liebesschwüre.

Ganze zwanzig Minuten und gefühlte hundert Dummbeutelsprüche später verabschiedete sich das Paar endlich.

»Miss Finnegan ...«, setzte Higgs zu seiner immer gleichen Rede an. »... es war mir wie üblich ein Vergnügen, Ihrem Sachverstand zu lauschen. Sie sind ein Juwel – womöglich der größte Schatz dieser Galerie, wenn ich das sagen darf.«

Und wie immer neigte Charlotte daraufhin leicht den Kopf. Ein verlegener Dank für so viel Freundlichkeit. Das wurde erwartet.

»Sind Sie fündig geworden, Sir?«, fragte sie, obwohl sie die Antwort bereits kannte.

»Die Auswahl ist groß, Miss Finnegan. Wir werden wohl einige Nächte ... darüber schlafen müssen, ehe wir uns zum Kauf entschließen. Ich bin aber sicher ... wir sehen uns bald wieder.«

Charlotte war stolz auf sich. Sie spürte an ihren Wangen, dass ihr Lächeln perfekt saß, als sie wie zum Einverständnis nickte.

»Natürlich Sir. Da bin ich mir sicher.«

Sobald die beiden aus der Tür waren, gab Charlotte ihrer Wut nach und knirschte laut und deutlich mit den Zähnen.

»Oh dieser ...!« Ihre gute Erziehung ließ keine Schimpfworte zu, daher knirschte sie einfach ein weiteres Mal mit den Zähnen, was Rory zum Lachen brachte. Sie beeilte sich, die zehnfache Sicherheitsverriegelung der Eingangstür zu verschließen.

»Herzchen, du hast doch nicht etwa Angst, er könnte zurückkommen?«, fragte Rory lachend, mit einem leichten Grunzen am Ende jedes Lachers, ohne sich am Schließen der Galerie zu beteiligen. Noch immer stand er hinter dem Tresen und betrachtete seinen nachtblauen Nagellack – der in Charlottes fachkundigen Augen dennoch nach einfachem Schwarz aussah.

»Nein, der kommt nicht so schnell wieder. Du hast ihn doch gehört: Er schläft erst mal ein paar Nächte darüber – also über Sheryl, und dann sehe ich ihn wieder –, aber dann sicher nicht mehr mit Sheryl!«

Rory lach-grunzte wieder.

»Was bist du doch für ein böses Mädchen, Charlotte! Den armen Mister Higgs so zu verunglimpfen!«

»Dann führ du ihn doch das nächste Mal herum!«

Rory winkte theatralisch ab.

»Vergiss nicht, Herzchen – du bist der größte Schatz der Galerie – nicht ich!«

Erst als das schwere Metallgitter vor den Fensterscheiben herabgelassen war, fiel ihr wieder ihr Handy ein. Und der permanent drängende Vibrationsalarm.

»Du bist ja heute sehr gefragt«, kommentierte auch Rory die vielen Anrufe, die ihr der Blick auf ihr Display offenbarte.

»Siebzehn?«, rief sie ungläubig »Siebzehn verpasste Anrufe? Das ist doch nicht zu glauben!«

Sie wischte durch die Anrufliste und schüttelte den Kopf. Es musste etwas passiert sein, wenn Francis sie in einer Stunde siebzehnmals zu erreichen versuchte.

»Vielleicht hat ihm ein Kunde abgesagt, und er hätte Zeit für einen Quickie gehabt«, schlug Rory breit grinsend vor.

»Unsinn! Wir reden hier von Francis!«

Von plötzlicher Angst ergriffen, es müsse wirklich etwas Schlimmes geschehen sein, wenn ihr beherrschter Freund so oft anrief, wählte sie seine Nummer.

»Richtig. Francis Colewell hat keine Quickies. Er ist ein Gentleman, dessen Liebesspiel allein aus Höflichkeit dir gegenüber bestimmt immer mindestens eine volle Stunde dauert.« Er blickte zur Decke, als läge des Rätsels Lösung irgendwo dort oben. »Dann muss jemand gestorben sein!«

Charlotte schüttelte fassungslos den Kopf, aber noch ehe sie Rory erklären konnte, dass ihn ihr Liebesleben nichts anging und das alles kein bisschen lustig war, nahm Francis ab.

»Geht es dir gut?«, fragte Charlotte nervös und biss dabei am Nagel ihres kleinen Fingers herum, bis Rory ihr diesen ermahmend aus dem Mundwinkel zog.

»Natürlich. Was soll sein?«, fragte Francis kühl, und sie hörte am Hupen, dass er unterwegs sein musste. Saß er in einem Taxi?

»Du hast mich in der letzten Stunde siebzehnmals angerufen! Ich mache mir Sorgen. Was ist denn los?«

»Ach das. – Dort vorne bitte links.«

»Wie bitte?«

»Nicht du!«

Charlotte sah das Augenrollen, das diese Tonlage üblicherweise begleitete, direkt vor sich.

»Der Fahrer. Warum bist du nicht rangegangen?«

Charlotte wartete, dass Francis das Gespräch weiterführen würde.

»Charlotte!«

»Was? Ich?«

»Ja glaubst du denn, mich interessiert, warum der Taxifahrer nicht ans Telefon geht?«

Sein Ton wurde ungeduldig und bekam diese Spur von Herablassung, die Charlotte auf den Tod nicht ausstehen konnte. Als spräche er mit einem Kind.

»Dann entscheide dich doch endlich, mit wem du eigentlich sprichst«, erwiderte sie nun ebenfalls etwas ungehalten.

»Halt! Ich steige hier aus.«

»Aus dem Gespräch?«

»Charlotte, ich bitte dich! Sei nicht albern. Stimmt so.«

Sie hörte die Tür zuschlagen und vermutete, dass er nicht das Gespräch gemeint hatte. Sie atmete genervt aus und ließ ihre Schultern dabei nach vorne sacken.

»Was soll schon gewesen sein, Francis? Ich bin noch in der Galerie«, erklärte sie resigniert.

»Warum bist du dann nicht rangegangen?«

»Weil ich Kunden hatte.«

Das kurze Schweigen in der Leitung kannte Charlotte bereits. Aber darüber brauchten sie nicht mehr sprechen.

Um das leidige Thema nicht wieder anzuschneiden, versuchte sie es versöhnlich.

»Ich mache mich jetzt auf den Heimweg. Was gab es denn so Wichtiges?«

»Wenn es wichtig gewesen wäre, wäre es nun sicher zu spät.«

»Francis, bitte. Lass uns jetzt nicht streiten.«

Schweigen. Dann ein Räuspern.

»Na schön. Stig Langley ist in der Stadt. Er hat eine neue Freundin – sie ist Model –, und er möchte uns miteinander bekannt machen. Wir treffen ihn um neun zum Abendessen im *Nikita*.«

Charlotte hob überrascht die Augenbrauen und warf einen schnellen Blick auf ihre Armbanduhr. Es war kurz

nach acht, und das Szenelokal befand sich am anderen Ende Londons. Sie unterdrückte ein Zähneknirschen.

»Wow, das ist ...«

»Mach dich ein wenig zurecht. Ich bin in zwanzig Minuten bei dir.«

»Ähhh, Francis, ich ... du musst mich nicht abholen. Ich treffe dich dort. Ich beeile mich, ja?«

Nachdem Charlotte ihr Handy sinken ließ, bemerkte sie Rorys mitleidigen Blick

»Was ist los, Herzchen? Du siehst gestresst aus. Diese Falte da«, er deutete zwischen ihre Augenbrauen, »wird sich noch eingraben, wenn du weiterhin so finster dreinschaust.«

Ohne den gut gemeinten Ratschlag weiter zu beachten, kam Charlotte hinter die Theke, schob Rory beiseite und griff sich ihren Blazer und ihre Tasche.

»Ich muss gehen. Abendessen mit Stig.« Sie zog eine Grimasse. »Findest du selbst den Ausgang?«

Rory nickte.

»Stig? Stig Langley? Oh, Herzchen, du bist wirklich der größte Glückspilz überhaupt!«

Charlotte schmunzelte. Rory war nach seiner eigenen Aussage bereits seit seiner Geburt in den attraktiven Fußballstar verschossen. Und als sie ihm erzählt hatte, dass Francis der beste Freund von Stig Langley war, hatte sich die Verliebtheit in Besessenheit verwandelt.

»Glaubst du, Francis würde es merken, wenn ich an deiner Stelle zum Dinner gehen würde?«

Charlotte lachte. »Wer weiß! Stig bringt seine Freundin mit – ein Model. Vielleicht fällt es Francis also wirklich nicht auf, wer neben ihm sitzt.«

»Oh, Herzchen! Sei nicht dumm! Du könntest auch ein Model sein – nur bist du dazu viel zu klug. Wenn Francis seine Augen nicht bei dir lassen kann, dann kipp ihm

einfach versehentlich einen Kaffee in den Schoß – dann ist dir seine Aufmerksamkeit gewiss.«

»Ach Unsinn! Nur fürchte ich, dass unser Gespräch nicht gerade prickelnd sein wird.«

Rorys grunzendes Lachen folgte ihr, als sie winkend in Richtung Ausgang hetzte. Kurz vor der Tür blieb sie jedoch noch einmal stehen, atmete durch, wandte sich nach rechts und trat vor die Betonwand mit dem *Nachtfalter*.

Anders als viele, die Kunst betrachteten, legte Charlotte dabei nie den Kopf schief. Der Künstler malte schließlich auch nicht auf einer schiefen Leinwand – und sie wollte es mit den Augen des Malers sehen.

Sie wusste, der Zeiger ihrer Uhr tickte unaufhörlich weiter. Sie würde unweigerlich zu spät zum Dinner kommen. Und doch nahm sie sich noch einige Herzschläge lang Zeit, sich in der geheimnisvollen Aura des *Nachtfalters* zu verlieren.

Kapitel 2



Das *Nikita* war erst vor wenigen Wochen eröffnet worden und war bereits jetzt dabei, sich zum angesagtesten Lokal Londons zu entwickeln.

Charlotte verstand nicht ganz, warum das so war, als sie sich durch die engstehenden Tische quetschte und dabei um Unauffälligkeit bemüht, leise Entschuldigungen murmelte.

Das Licht war in ihren Augen zu stark gedimmt, die Musik eine Spur zu laut, und in der Luft hing unangenehm stark der Geruch von Frittierfett.

»... und dann kam der Pass! Kein normaler Mensch hätte diesen Ball noch annehmen können, aber ich ... ich geb alles, rei das Bein hoch und zack! Rein in den Kasten!«, hörte sie Stig prahlen, noch ehe sie den richtigen Tisch erreicht hatte. Sie ließ Francis und dem ihm gegenbersitzenden Model Zeit, ihre Bewunderung für Stigs sportliche Meisterleistung Ausdruck zu verleihen, ehe sie sich zu ihnen gesellte. Ganz gentleman-like erhob sich Francis, nahm ihr den Mantel ab und küsste sie auf die Wange. Während Francis ihr den Stuhl zurechtschob, umarmte Stig sie kräftig, als wären sie dicke Kumpel, die gerne einen zusammen tranken. Charlotte war froh, ihn abschütteln zu können, indem sie sich an seine neue Flamme wandte. Das Model, das sich als Summer – Summer Day – vorstellte, reichte ihr abschätzig die Hand.

Dieser Name war absolut lächerlich! Trotzdem lächelte Charlotte – das hatte sie ja schließlich den ganzen Tag getan.

Als alle wieder Platz genommen hatten, orderte Stig einen Champagner für sie. Francis beugte sich zu ihr: »Warum hast du nicht das Rote angezogen?«, flüsterte er und deutete auf ihr schwarzes Kleid. »Ich hätte dich doch besser abholen sollen«, murmelte er unwirsch und lachte sofort über einen von Stigs Scherzen, ohne Charlottes verblüfften Gesichtsausdruck zu beachten.

Zum wiederholten Male an diesem Tag verkniff sich Charlotte das Zähneknirschen und zerknüllte stattdessen die Serviette in ihrer geballten Faust.

Glücklicherweise kam in diesem Moment der Champagner, und so spülte sie ihren Ärger – oder war es schlicht Stress? – mit einem großen Schluck hinunter.

Der Abend verlief in etwa so, wie sie es sich vorgestellt hatte. Die Model-Freundin lachte über jeden von Stigs Witzen und wetteiferte beinahe mit Francis um die Gunst des Fußballgottes. Der wiederum zog ordentlich über seine Vereinskollegen vom Stapel, obwohl diese ebenfalls zur Spitze des Weltfußballs zählten. Mit jedem Glas, das die Männer leerten, wurden die Anekdoten zotiger, und Charlotte bekam allmählich Kopfschmerzen. Die vornehm-minimalistische Portion gegrillten Lachses in Wodkasoße hatte es nicht geschafft, ihren Hunger zu stillen, aber sie wollte auch nicht noch einmal über eine Stunde auf einen ebenso winzigen Nachttisch warten. Das Lokal war überfüllt, und die Küche schien nicht hinterherzukommen.

»Und dann ist er so doof, sich so kurz vor der Hochzeit mit der Hundesitterin im Bett erwischen zu lassen!«, grölte Stig und fuhr sich dabei durch die gegelten Stoppeln. Summer hing lachend an seinen Lippen, und Francis schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

»Hör auf, das gibt's doch nicht!«, rief er und schüttelte den Kopf.

»Doch! Genauso war es! Seine Verlobte kommt nach Hause und sieht seinen nackten Hintern sich auf und ab bewegen, weil er es der Kleinen mitten auf dem Teppich besorgt! Das steht morgen in allen Klatschblättern.«

»Die Arme«, beteiligte sich Charlotte erstmals am Gespräch, und Stig nickte.

»Stimmt! Er hätte ihr schon ein Bett bieten können, dafür, dass sie täglich seinen Köter und *anderes* streichelt«, lachte er.

»Ich meine die Verlobte! Nicht die Hundesitterin!«, rief Charlotte verärgert und lehnte sich mit verschränkten Armen in ihren Stuhl zurück. Ihr Kopfschmerz verstärkte sich.

»Charlotte hat recht!«, ergriff Summer für sie Partei. »Die Verlobte kann einem echt leidtun! Nur drei Monate vor der Hochzeit alles absagen zu müssen! Ein Horror! Die Einladungen sind seit Wochen verteilt, und die Location im Grand Hotel ist seit über einem Jahr reserviert! Meine Schwester hat dort einmal angefragt – es ist die beliebteste Hochzeitslocation Londons, die während der Sommermonate schon Jahre im Voraus ausgebucht ist. Wenn das bekannt wird, beginnt ein Krieg! Jede Braut Englands wird versuchen, den Termin im Grand Hotel zu bekommen. Da heißt es schnell sein!«

»Was ist eigentlich bei euch beiden?«, hakte Stig nach und zwinkerte Charlotte zu. »Tickt deine biologische Uhr nicht längst? Wenn ihr noch Kinder wollt ... wie alt bist du, Charlotte? Fünfunddreißig?«

»Dreißig! Ich werde im Sommer dreißig – danke auch!«, gab Charlotte zerknirscht zurück.

Francis lachte und küsste sie auf die Schläfe.

»Ich habe ja gesagt, du hättest das Rote anziehen sollen«, zog er sie auf und wandte sich dann an Summer.

»Und du? Willst du Kinder?«

Sie nickte. »Ja, aber erst nach meiner Karriere. Es wäre Wahnsinn, sich vorher die Figur zu ruinieren. Also auf keinen Fall, bevor ich siebenundzwanzig bin! Und ich müsste den Mann schon ein Jahr kennen – also mindestens.«

Charlotte verschluckte sich am Champagner und hustete. Francis klopfte ihr zuvorkommend auf den Rücken und schob die vielen leeren Gläser auf der Tischplatte etwas beiseite. Er neigte sich näher zu ihr hinüber.

»Denkst du, wir sind so weit?«, fragte er und reichte ihr seine Serviette.

Ein Kind mit siebenundzwanzig und den Typen *mindestens ein Jahr kennen*? Wenn das der Plan war, dann ja! Dann waren sie beide längst überfällig.

»Und wie!«, gab sie zurück und rieb sich die Schläfen. Ihr Kopf drohte zu platzen.

»Na dann! Nutzen wir unsere Chance und angeln uns die beliebteste Hochzeitslocation Londons!« Francis stand auf, hob sein Glas und schlug mit dem Messer kräftig gegen das Kristall, sodass gespannte Ruhe im ganzen Lokal einkehrte.

Er strich sich über die dunkle Krawatte mit der diamantbesetzten Nadel und sah erwartungsvoll auf Charlotte herab.

»Charlotte Finnegan ... willst du meine Frau werden?«

Seine Stimme hallte laut bis in die hintersten Winkel, und er bedeutete ihr mit einem Wink, sich ebenfalls zu erheben.

Vollkommen unfähig, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen, stand Charlotte wankend auf und sah in die vielen fremden Gesichter.

Hat er gesagt, dass er mich liebt?, ging es ihr durch den Kopf. Er muss es gesagt haben – das gehört sich so. Und immerhin war er Francis Colewell, ein Mann mit Manieren.

Aber warum erinnerte sie sich dann nicht daran? Sie sah sich um. Einem Kellner stand der Mund offen. Erwartungsvolle Gesichter umgaben sie. War das Licht plötzlich heller? Vielleicht hatte er es gesagt, und sie war nur so überrascht gewesen, dass sie es überhört hatte?

»Charlotte?«, riss Francis sie aus ihren Gedanken und fasste sie eindringlich an der Hand.

Natürlich. Er erwartete eine Antwort. Das war ja klar. Immerhin starrten sie alle an. Und warteten – genau wie er – auf ihre Antwort. Aber sie registrierte nur, dass sein silberner Manschettenknopf etwas zu klein für das Knopfloch war. Sie musste etwas sagen.

»Ja, ... also ...«, presste sie heraus und wurde sofort von Summers gellendem »Sie hat *Ja* gesagt! Oh mein Gott – sie hat *Ja* gesagt« übertönt.

Francis schien dem Model dankbar zu sein für diese Kurzzusammenfassung und küsste Charlotte zufrieden vor aller Augen auf die Lippen. Der Kellner rief nach Champagner, und Stig schlug Francis anerkennend auf die Schultern.

»Der Wahnsinn, altes Haus!«, jubelte er. »Jetzt halt dich aber von den Hundesitterinnen fern, sonst nimmt das noch ein böses Ende!«

Charlotte sank zitternd auf ihren Stuhl und wusste von dem Gefühl ihrer Wangen her, dass ihr Lächeln perfekt saß. Sie hatte allen Grund zu lächeln, denn sie hatten weder einen Hund – noch eine Hundesitterin. Und sie war immerhin keine siebenundzwanzig mehr.

Also nahm sie, noch immer neben sich stehend, die Glückwünsche der übrigen Gäste entgegen sowie der Kellner, die ihnen Schampus an den Tisch brachten.

Francis' elegante Zufriedenheit hatte etwas von einem erfolgreichen Geschäftsabschluss, aber nach einigen

Gläsern Sekt ertappte auch Charlotte sich bei dem freudigen Gedanken an eine Hochzeit im Grand Hotel.

Es war natürlich verrückt, sich so spontan zu verloben, aber ... es war immerhin das Grand Hotel.

Polternd fiel die Tür hinter den beiden zu, als sie ihrem *Verlobten* – das klang doch wirklich merkwürdig – die Treppe hinaufhalf. Er hatte etwas zu oft zur Feier des Tages angestoßen und nun deutliche Schwierigkeiten, die Stufen zu erklimmen.

Charlottes schicke Altbauwohnung lag im dritten Stock und hatte eine herrliche Dachterrasse mit Blick über die Stadt. Obwohl es einen Fahrstuhl gab, mied sie diesen. Die fragwürdigen Geräusche, die er von sich gab, erinnerten sie daran, dass sie zu jung war, um in einem Metallkasten zu Tode zu stürzen.

Jetzt mit Francis am Arm, der sich wankend auf sie stützte, überlegte sie, ob es das Risiko nicht vielleicht doch wert war.

»Francis!«, keuchte sie, als er torkelnd drei Stufen auf einmal wieder nach unten stolperte und sie dabei mit sich riss. Im ersten Stock gab sie auf und wartete auf den Fahrstuhl, Francis feuchte Küsse in ihrem Nacken ignorierend. Er polterte hinein und zog sie lachend hinter sich her. Als sich die Türen gefährlich quietschend schlossen, riss er sie in seine Arme und drängte sie gegen die verspiegelte Fahrstuhlwand. Sein Kuss war hungrig und durch den Rausch etwas ungenau. Charlotte wehrte ihn kichernd ab. Das Adrenalin, das durch die Fahrt mit dem Lift ausgeschüttet wurde, überdeckte jede Erregung, die Francis' Küsse ansonsten vielleicht geweckt hätte.

Die Todesfalle öffnete sich mit einem noch sehr viel lauterem Quietschen, und Charlotte sprang beinahe

erleichtert in den Flur. Wie schön doch selbst die kleinen Dinge des Lebens sein konnten!

Mit noch immer pochendem Kopf kramte sie in ihrer Handtasche nach dem Schlüssel, was kein leichtes Unterfangen war, da Francis zielstrebig seine Hände unter ihren Mantel schob. Lippenstift, Puderdose, Handy, noch ein Lippenstift und einige Tampons glitten ihr durch die Finger, ehe sie schließlich den Schlüssel fand.

Francis ließ ihr keine Zeit, das Licht anzuschalten, sondern dirigierte sie direkt in ihr Schlafzimmer, wo er ihr den Mantel abstreifte, um das Kleid aber kein unnötiges Aufheben machte, sondern es schlicht nach oben schob.

»Das Grand Hotel, Charlotte«, raunte er erregt und öffnete seinen Gürtel, schüttelte sich die Schuhe ab und zog sie mit sich ins Bett.

Am nächsten Morgen sah Francis ungewohnt blass aus. Sein dunkles Haar war noch feucht von der Dusche, als Charlotte atemlos und verschwitzt vom allmorgendlichen Work-out mit Dan, ihrem Personal Trainer, zurückkam. Er nahm eines seiner Ersatzhemden, die er immer bei ihr im Schrank postiert hatte, heraus und schlüpfte in eine frische Hose, ehe er ihr zur Begrüßung einen Kuss gab.

»Was für ein Abend«, sinnierte er und band seine Krawatte.

Charlotte lächelte, ging in die offene Wohnküche und gab frische Erdbeeren, eine Banane und einen Becher Joghurt mit etwas Honig in den Mixer.

»Ja, das war wirklich verrückt! Wir sollten über die ganze Sache in aller Ruhe noch einmal nachdenken und ...«

»Richtig, es gibt viel zu bedenken. Darum habe ich gleich, nachdem ich mit dem zuständigen Mitarbeiter der *London Post* unsere Verlobungsanzeige besprochen habe,

meine Mutter angerufen. Sie kommt um siebzehn Uhr mit einer Hochzeitsplanerin hier vorbei.«

Charlotte ließ überrascht ihre Hand auf den Knopf des Mixers sinken. Die zermatschten Beeren waren ein Abbild ihres Gehirns. Matsch. Ihr Hirn war Matsch.

Francis, dem ihre Reaktion entging, sah auf seine Uhr und griff sich sein Jackett.

»Ich muss los. Das Grand Hotel will eine schriftliche Vereinbarung. Bis heute Abend.«

Damit brach er auf. Charlotte stand noch weitere endlose Minuten mit der Hand auf dem Mixer reglos in der Küche. Ihr schweißnasses Shirt klebte ihr mittlerweile kalt am Rücken, und sie spürte jeden Muskel. Dan war ein richtiger Sadist, und sein Work-out trieb sie an ihre Grenzen. Margarete, Francis' Mutter, hatte ihr die Fitnessstunden zu Weihnachten geschenkt. Insgeheim fragte sich Charlotte, warum Margarete sie so hasste? Dieses Geschenk war die reinste Folter, aber sie brachte nicht den Mut auf, Dan zum Teufel zu schicken und ihre mangelnde Muskelstruktur einfach hinzunehmen.

Doch dass jetzt ihre Knie so weich waren, lag ausnahmsweise nicht an Dan.

Das Gefühl, jeder Entscheidung enthoben worden zu sein, verwirrte sie so. Denn eigentlich sollte das doch alles kein Problem sein. Sie liebte Francis. Seit sechs Jahren waren sie ein Paar, ohne große Probleme. Ihre Beziehung hatte keine Tiefs, und die Hochs waren angenehm unaufregend. Keine theatralischen Liebesbekenntnisse, die ein Flugzeug in den Himmel schrieb, oder sonst etwas, das Charlotte nur peinlich gewesen wäre.

Francis sah zudem sehr gut aus. Er war der gepflegteste Mann, den sie sich nur vorstellen konnte. Immer frisch rasiert, das helle Haar akkurat geschnitten, manikürte Finger und Zehen, die Brust glatt wie ein Babyopo, und

sein Rasierwasser war so angenehm männlich, dass es wie für ihn gemacht schien. Mit so einem Mann konnte man alt werden und eine Familie gründen – das stand ohne Zweifel fest. Als seine Frau und die Mutter seiner Kinder hätte sie ausgesorgt gehabt, denn Francis Colewell war der einzige Sohn und Erbe einer erfolgreichen Immobilienfirma, in der er auch als Makler arbeitete. Sein Einkommen reichte locker für drei Familien. Warum wollte dann ihr Hirn nicht wieder seinen Ursprungszustand annehmen?

Gedankenverloren goss sie den Inhalt des Mixers in einen großen Shakebecher und steckte ein dickes Röhrchen hinein. Sie konzentrierte sich auf das schmatzende Geräusch, das entstand, als sie den Shake in ihren Mund saugte. Es war echter als alles, was sie sonst auf ihrem Weg ins Bad so wahrnahm, als sie nachdenklich den Blick durch ihre Wohnung schweifen ließ.

Francis' linksherum gedrehte Hose, die am Boden vor ihrem Bett lag. Sein Hemd, das zwischen den Laken heraushing. Ihr sportliches Nachthemd, das unbeachtet am Fuß des Bettes lag, weil sie es die ganze Nacht nicht angehabt hatte und ihre Pumps, die sie irgendwann, nachdem Francis auf ihr eingekickt war, abgestreift hatte.

Sie stellte den Shake ab und warf sich aufs Bett. Der Schrei ins Kissen linderte ihre plötzliche Verzweiflung, und sie rollte sich resigniert auf den Rücken.

Was war schon schlimm daran, übergangen worden zu sein, wenn doch im Endeffekt alles so war, wie sie es sich wünschte?

Francis war eben ein Mann, der es gewohnt war, Entscheidungen zu treffen. Er war stark. Das war nichts, worüber sie sich ärgern musste, selbst wenn er dabei manchmal übers Ziel hinausschoss.

Sie sollte sich glücklich schätzen, dass er sie heiraten würde. Noch dazu in dieser unbeschreiblichen Location.

Das würde ein Vermögen kosten, und dennoch hatte er keine Sekunde gezögert. Das bedeutete doch etwas! Und wie es das tat!

Nein, sie sollte sich nicht nur glücklich schätzen – sie war glücklich!

Mehr unter forever.ullstein.de